

XI. Die Entwicklung des Medicinalwesens in England, mit vergleichenden Seitenblicken auf Deutschland und Reformvorschlägen.

Historische Skizze

von

Max Salomon.

II.

Die Universitäten, hauptsächlich aus den Klosterschulen hervorgegangen, erreichten in England durch tüchtige Lehrer und Frequenz der Schüler eine grosse Blüthe. Das Studium der Medicin beschränkte sich auf ihnen, wie im ganzen Abendlande, aber fast nur auf die innere Medicin, da ja Chirurgie den Lehrern, die als höhere Geistliche angesehen wurden, zu lehren und auszuüben verboten war. So trat denn auch in England in der Praxis dasselbe Verhältniss zu Tage wie überhaupt in Europa — Trennung der Medicin von der Chirurgie, jene ausgeübt von studirten, gebildeten Männern, diese in den Händen von Barbieren und autodidaktischen Empirikern. Die Folgen waren für die Medicin nicht gerade unheilvolle. Während die gelehrte Medicin als Theil der allgemeinen Wissenschaft sich dem wissenschaftlichen Geiste, der im 13. und 14. Jahrhundert herrschte, der Scholastik, unterwarf und in den spitzfindigsten Untersuchungen über wichtige Fragen sich erging, in der Dialektik ihr Heil suchte, die wirklich practischen Fragen aber vernachlässigte — blieb die Chirurgie solchem Treiben fern. Ihre Jünger waren ja ungelehrte, mit Verachtung über die Achsel angesehene, rein practische Männer — auf die Praxis mussten sie sich also auch beschränken. Und da waren sie im Stande, während des Wortgezanks der gelehrten Aerzte an ihre Kranken zu denken, ihre Kunst zu fördern.

So standen sich denn überall die Mediciner und Chirurgen schroff gegenüber, die einen auf ihr Wissen, die anderen auf ihr Können pochend, die einen eine gesellschaftliche und wissenschaftliche Gleichstellung prätendirend, die ihnen von den anderen in sufficienter Weise abgesprochen wurde. Es gewährt einen eigenthümlichen, interessanten Einblick in die Volkscharaktere, den Verlauf dieses Kampfes bei den drei Culturvölkern, den Engländern, Deutschen und Franzosen zu verfolgen. Am heftigsten entbrannte er, ihrem Naturell gemäss bei den Franzosen. Mit grösster Leidenschaftlichkeit geführt wogte er unter lebhafter Mitbetheiligung der Staatsregierung unentschieden hin und her, um erst nach Jahrhunderten eine endgültige Lösung zu finden. Aber die chirurgische Wissenschaft war während dieser Kampfzeit nicht zu kurz gekommen — Bedeutendes, Bahnbrechendes war in der Chirurgie geleistet worden.

Anders gieng es in Deutschland zu. Leidenschaftlichkeit ist ja nicht gerade ein Grundzug des deutschen Charakters, vielmehr eine grosse Dosis Geduld, Hang zur philosophischen Speculation mit Hintansetzung des Realismus, und ein geringer Grad von Initiative. Von einem Kampfe um Vorrechte war eigentlich kaum etwas zu bemerken. Die wissenschaftlich gebildeten Aerzte lebten meist in den höheren Sphären der Speculation und der medicinischen Schulen dem materiellen irdischen Bewusstsein entrückt, willig jedem von aussen kommenden Impulse nachgehend oder auch den Schuldogmen der nationalen Geister folgend. Die Chirurgen, zu einem lieblichen Conglomerate mit Badern und Barbieren vereinigt, wagten kaum ihr Haupt zu erheben, um mit ihren gebildeten inneren Collegen in einen Streit über Standesrechte einzutreten. Freilich standen auch ihre Leistungen, wissenschaftliche wie practische, auf gleicher Stufe mit ihrem Ansehen und ihrer gesellschaftlichen Stellung. Erst aus Italien und Frankreich kam ihnen Unterweisung und Fortschritt.

In England endlich finden wir die naturgemässeste Entwicklung, unbeeinträchtigt von allzu grosser Leidenschaftlichkeit und von apathischem

Phlegma. Es galt und gilt noch in England, sich auf dem Boden der Situation bestmöglichst einzurichten — und das wurde auch in diesem Falle erreicht. Der Staat hat sich bis in die neueste Zeit nur selten in die ärztlichen Verhältnisse eingemischt, stets aber, wenn es geschah, das muss man offen anerkennen, in vortheilhafter, dem wahren Fortschritte huldigender Weise. Auch auf diesem speciellen Gebiete wurde dem Selbstgovernment der freieste Spielraum gelassen, und die Gesetze waren mehr Ausführungsgesetze der schon entwickelten oder zur Entwicklung präformirten Gestaltungen, als eingreifende Umformungen.

Solcher Gang ist aber nur möglich in einem Volke, das selbstständig, thatkräftig, selbsteingreifend und doch conservativ ist, wie wir das Englische früher geschildert haben, nicht in einem Volke, das demüthig die Initiative nur von der Regierung erwartet und in ihr die bessere Einsicht verehrt, oder plötzlich in das Gegentheil unschlagend alle Gesetzesbände sprengt, so seine Unmündigkeit klar documentirt und folgerichtig dann wieder der härtesten Polizeiwilkkür, der eigenmächtigsten Regierungsthätigkeit verfällt.

Um nun in kurzen Zügen das Verhältniss der Chirurgen zu den Medicinern in England darzulegen (im Verlaufe unserer Erörterungen werden wir noch specieller darauf eingehen), so waren auch hier die ersten lange Zeit hindurch mit den Barbieren zu einer Corporation vereinigt, jedoch nur nominell, da den Barbieren die Ausübung der Chirurgie untersagt war. So lange die Chirurgie auf einer niederen Stufe stand, waren ihre Jünger nur gering geachtet, maassten sich auch nichts Höheres an, sobald aber in ihrer Kunst Bedeutendes geleistet wurde, hob sich ihr Ansehen von selbst ohne staatliche Einwirkung und ohne harte Kämpfe der Betheiligten. Leistungen sind für den Engländer das Bestimmende, vor ihnen heugt er sich willig.

Wir gehen jetzt zur speciellen Darlegung des Englischen Medicinalwesens über und betrachten zuerst

Die Universitäten. Dieselben haben sich in den drei Theilen des vereinigten Grossbritanniens, England, Schottland und Irland naturgemäss nicht ganz gleichmässig entwickelt. Während besonders die Schottischen dem Deutschen Vorbilde gefolgt sind, ihr Lehrplan und ihre Lehrweise eine grosse Aehnlichkeit mit den unserigen haben, sind die beiden alten Englischen Universitäten Oxford und Cambridge noch im Ganzen und Grossen auf der mittelalterlichen Entwicklungsstufe stehen geblieben. Erst durch die 1826 errichtete London University hat auch England ein den Schottischen gleich stehendes Institut erhalten. Diese Mannigfaltigkeit der Universitäten erklärt sich aus dem Nichteinmischungssystem der Regierung. Die Institute sind vollständig unabhängig und selbstständig und erhalten sich aus ihrem Privatvermögen. Ja die Londoner Hochschule ist vollständig aus Privatmitteln gestiftet ohne Zuthun des Staates. Es ist das einerseits freilich ein Zeichen des colossalen Reichthums, der sich im Laufe der Jahrhunderte in England angesammelt hat, andererseits aber auch ein Beweis für den edlen, humanen Sinn der Bevölkerung. Interessant ist der auch hier wieder, wie in vielen anderen Beziehungen zu beobachtende nationale Gegensatz zwischen England und Schottland, der trotz der Jahrhunderte langen Vereinigung noch fortbesteht. In Privatgesprächen ist es mir wiederholt passiert, dass Schotten sich dagegen verwahren, Engländer genannt zu werden. Sie seien eine ganz andere Nation, fügten sie mit einem gewissen Stolz hinzu.

Die Universitäten Oxford und Cambridge, mit denen wir uns hier ihrer Eigenthümlichkeit wegen beschäftigen wollen, sind, wie gesagt, nicht Hochschulen in unserem Sinne, bestimmt, für ein specielles Fach die volle Ausbildung zu geben. Sie sind vielmehr, wenn auch die vier Facultäten an ihnen vertreten sind, hauptsächlich die Pflanzstätten der höheren Allgemeinbildung. Die Studenten wohnen in Colleges oder Halls unter selbstgewählten Vorstehern in ziemlich strenger Zucht ganz ihren Studien, die hauptsächlich darauf gerichtet sind, auf dem Grunde fortzubauen, der in der Schule gelegt ist. Daher wird auch das Studium der Geschichte eifrig betrieben, und die Mediciner müssen beim Doctorexamen ihre Kenntnisse über Hippokrates, Aretäus, Sydenham u. s. w. documentiren. Unseren deutschen Medicinern möchte es demnach schon aus diesem Grunde wohl etwas schwer fallen, dort den Doctor zu erwerben. Zur Erlangung des Oxforder Doctorhutes ist eine Studienzeit von 10 Jahren erforderlich! Die verschiedenen Grade, die nach Absolvirung je einer bestimmten Anzahl von Terms (s. u.) erworben werden können, sind folgende: Bachelor of Arts (A. B.), Master of Arts (M. A.), Bachelor of Medicine (M. B.), Doctor of Medicine (M. D.). Zu ihrer practischen Ausbildung müssen, da klinische Institute fehlen, die Candidaten dann die verschiedenen Hospitalschulen aufsuchen, um hier oder nach der Rückkehr nach Oxford das Examen zu machen.

Um nun etwas specieller auf die dortigen studentischen Verhältnisse einzugehen, worüber Wagner (s. Literatur) besonders ausführlich und noch für die Jetztzeit gültig berichtet, so giebt es von den genannten Colleges und Halls eine ganze Anzahl, die in der ganzen Stadt zerstreut liegen. Der Unterschied zwischen beiden Arten liegt darin, dass jene Corporationsrechte und bedeutende Einkünfte besonders aus Ländereien besitzen, was diesen fehlt. Jede dieser Corporationen hat ihren Vorsteher, welcher *Rector, Prorector, Warden, President, Master* oder *Principal* genannt wird. Die Mitglieder zerfallen in *Members on the foundation* oder *Dependent Members*, und *Members not on the foundation* oder *Independent Members*. Jene erhalten ein gewisses Einkommen aus dem Fond des Collegiums, diese nicht; vielmehr leben sie während ihres Aufenthaltes in dem Collegium oder der Halle von eigenen Mitteln. Zu den *Dependent Members* gehören ansser dem Vorsteher 1. die *Fellows* (welche im Christ Church College, Students heissen), 2. die *Scholars* (im Magdalene College, Demies genannt), 3. die *Chapelains*, *Bibleclerks* und sonstige *Officianten*. Die Vorsteher werden von den *Fellows* gewählt. Die Wahl der *Fellows* ist nach den Statuten der verschiedenen Collegien verschieden. Entweder werden solche genommen, welche sich in öffentlichen Schulen oder in den Collegien als Studirende ausgezeichnet haben, oder die Wahl ist auf gewisse Provinzen eingeschränkt, oder die Verwandten von dem Gründer des Collegiums haben besondere Vorrechte u. s. w. Immer aber bilden die Vorsteher und die *Fellows* die dirigierende Behörde des Collegiums.

Was die in den Collegien Studirenden, die *Scholars*, betrifft, so sind dieselben in einigen *Probationary Fellows*, d. h. sie haben die Aussicht,

Fellows-Stellen zu bekommen; in anderen erhalten sie aber nur während ihrer Studienzeit eine gewisse Summe jährlich, ohne weitere Emolumente für die Folge. Zu den *Dependent Members* können dann auch noch gerechnet werden die *Exhibitors*, ohgleich dieselben nicht eigentlich on the foundation sind. Es sind dies nämlich solche Studirende, welche nicht aus dem Fond des Collegiums unterhalten werden, sondern Stipendien (*exhibitions*) erhalten, welche von einzelnen Privatpersonen oder von Corporationen den Collegien vermacht worden sind. In dieselbe Kategorie gehören auch noch die sogenannten *Servitors*, welchen gewisse ausserordentliche Emolumente von den Collegien zufließen. — Von den *Fellows* übernehmen nun einige die speciellere Aufsicht über die Studien der Schüler, und diese heissen *Tutors*; manche von den Studirenden haben auch ihre *Private Tutors*, welche nicht zu den *Fellows* gehören.

Die *Independent Membres* sind entweder 1. *Noblemen* oder 2. *Gentlemen-Commoners* (im Worcester College *Fellow Commoners* genannt) oder 3. *Commoners*. Zu den *Noblemen* gehören die ältesten Söhne der Pairs von England, Schottland und Irland, welche jedoch durchaus denselben Gesetzen unterworfen sind, wie alle übrigen Studirenden. *Gentlemen-Commoners* sind die jüngeren Söhne der Pairs sowie die Söhne besonders angesehener bürgerlicher Familien, welche, wie die *Noblemen*, eine grössere Summe für ihre Studien bezahlen als die *Commoners*, zu denen die übrigen, von eigenen Mitteln lebenden, gerechnet werden. — Das Vorrecht der ältesten Söhne der Pairs ist in der conservativen Institution des Oberhauses begründet und tritt einem in London überall entgegen. So war es mir sehr interessant, an einer Thür des Parlamentshauses und zwar der Abtheilung des „House of Lords“ einen Anschlag zu finden, der besagte, der Eintritt sei hier gestattet „only for Lords and Lords eldest Sons“. — Uebrigens wohnen diese *Independent Membres*, eben so wie die *Dependents*, in den Collegien oder Hallen. Alle Studenten tragen eine besondere Studententracht, die wieder nach den verschiedenen Classen verschieden ist.

Nicht das ganze Jahr hindurch brauchen jedoch die Studirenden sich auf der Universität aufzuhalten, sondern es ist dies nur während der bestimmten Studienzeiten (*Terms*) erforderlich. Deren giebt es aber im Verlaufe eines Jahres vier, nämlich 1. *Hilary Term*, vom 14. Januar bis zum 30. März, 2. *Easter Term*, vom 17. April bis zum 5. Mai, 3. *Trinity Term*, vom 30. Mai bis zum 6. Juli, 4. *Michaelmas Term*, vom 10. October bis zum 17. December. Während dieser *Terms* studiren nun die Schüler grösstentheils für sich, nach Anleitung ihrer *Tutors*, von welchen sie auch wol besonderen Privatunterricht erhalten; ausserdem besuchen sie die Vorlesungen der *University Professors*. Der Schwerpunkt liegt in dem Unterrichte durch die *Tutors*, während die *Universitätsprofessoren* mehr der Forschung als der Lehre sich widmen. Hervorzuheben ist noch, dass nur eine geringere Anzahl der Professuren durch Königliche Legate begründet sind, während bei weitem die Mehrzahl derselben Stiftungen von Privaten sind, die Legate ausgesetzt haben, aus deren Zinsen die Professoren ihr Gehalt beziehen. Als Beispiel aus jüngster Zeit ist anzuführen, dass Herr Erasmus Wilson kürzlich dem Senate der Universität Aberdeen angezeigt hat, er beabsichtige daselbst eine Professur für Pathologie zu stiften und dieselbe mit 10000 £ zu dotiren. Welch grossartiger Zug!

(Fortsetzung folgt.)